

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 20 (1933)
Heft: 9

Rubrik: Zürcher Kunstchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Komitee für ein Brahms-Denkmal», das beabsichtigt, zum Andenken des Meisters den Garten des einstigen Brahms-Hauses zu einer Gedenkstätte auszugestalten, die das Hauptstück einer von der Stadt zu errichtenden Quai-anlage bilden soll. Bildhauer *Hermann Hubacher*, Zürich, hat mit Architekt *Wipf*, Thun, ein Modell geschaffen: ein einfacher steinerner Unterbau den bestehenden schönen Bäumen angepasst, links ein unaufdringlicher Brunnen, rechts eine lebensgrosse weibliche Gestalt in Bronze, in die Ferne lauschend. Die Stadt hat die Ausführung der ganzen Anlage, die ein Denkmal von mehr als nur lokaler Bedeutung bilden wird, auf ihre Kosten übernommen mit der Bedingung, dass das Brahms-Komitee für die Finanzierung und Aufstellung der Plastik bis Ende des

Jahres sorgen soll. Das Komitee wendet sich nunmehr mit der Bitte um Beiträge an alle Freunde der Musik und erbittet die Ueberweisung von Geldbeträgen auf das Postscheckkonto III 9420 oder an die Spar- und Leihkasse Thun, jeweils auf Konto «Brahms-Denkmal». Für das Komitee zeichnet der Arbeitsausschuss: Dr. *Wilhelm Jost*, Dr. *A. von Morlot*, *W. Stämpfli*, Dr. *K. Zollinger*. Den Aufruf (den wir hier gekürzt wiedergaben, «unterstützen mit freudiger Empfehlung»):

Dr. *Volkmar Andreea*, Zürich; Dr. *Fritz Brun*, Bern; *Gian Bundi*, Bern; *Adolf Hug*, Zürich; *Fritz Indermühle*, Bern; *Otto Kreis*, Bern; *Hans Lavater*, Zürich; *Hans Münch*, Basel; *Friedrich Niggli*, Zürich; *August Oetiker*, Thun, Dr. *Werner Reinhardt*, Winterthur; Dr. *Othmar Schoeck*, Zürich; *Charles Trolley*, Lausanne; Dr. *Felix Weingartner*, Basel; Dr. *Max Widmann*, Burgdorf.

Zürcher Kunstchronik

Im Kunsthause in den beiden Hauptsälen zeigte *Cuno Amiet* Bilder aus dem vergangenen und dem laufenden Jahre. Im Vergleich zu der geradezu zyklischen Thunersee-Lyrik, die vor zwei Jahren das Feld beherrschte, trat diesmal das Figürliche kräftiger hervor. Der Maler weiss das Bild der Gattin und der Freunde und Besuche im Garten erstaunlich zu variieren. Aber es drängt ihn offensichtlich nach motivischer Abwechslung. Diesmal fesselte ihn eine Japanerin, die den Prunk ihrer Kimonos ausbreitet und im Garten die leuchtenden und die kühlen Gewandfarben spielen lässt. Die Landschaften wirken keineswegs einheitlich. Wo der Maler am unbefangensten gestaltet — etwa bei dem Mohnblumenstrauß — da wirkt er heute am stärksten. — Eine retrospektive Auswahl von Zeichnungen und farbigen Blättern breitete sich in vier weiteren Räumen aus.

Der Zürcher Maler *Karl Itschner* (Erlenbach) zeigte nach langer Pause zur Zeit, da er, wie Amiet, 65 Jahre alt wurde, eine grössere Reihe von Gemälden. Man sah die Spiele und Tänze einer gesitteten und wohlbehüteten weiblichen Jugend, die sich in gepflegten Gärten ergeht und Kränze windet. Bei den Dorfkindern gelingen dem Maler hie und da volkstümliche Wirkungen. So bei dem kecken Motiv der «Trülle», jener geradezu folkloristischen Drehschaukel, und bei dem Herbstbild «Fallende Aepfel», das als vortrefflicher Wolfsberg-Druck reproduziert wurde. Etwas Neues und Ueberraschendes sind bei Itschner die Alpenlandschaften. Farbig wirken sie nicht ursprünglich, aber das Zeichnerische ist sehr lebendig. Meist dominiert ein einzelner Baum, der als Sinnbild naturhafter Einsamkeit, pathetischer Wucht, romantischer Märchenhaftigkeit geschildert wird. Aus diesen Bildern spricht eine Sehnsucht, die ihren angemesseneren Ausdruck in der Graphik oder Illustration finden würde.

Auch *Eugen Zeller* (Feldmeilen), der eine grosse Zahl von Bildern ausstellte, ist vor allem Zeichner; seine Farbe

wirkt allzu glatt und neutral. Stärkere malerische Akzente findet man bei *Alexander Müllegg* (Bern) und *Henry Wabel* (Zürich); von den übrigen Ausstellern sei als ehrlich Suchender *Robert Amrein* (Uetikon) genannt. — Im Empfangsraum wurde man an das Schaffen *Jakob Meiers* (1859—1932) erinnert, der zuletzt hauptsächlich als Restaurator tätig war. In seiner Münchener Akademizeit — an der Seite *Albert Welti* — schuf er ausgezeichnete realistische Bildnisse.

Während der «Grafaf», die als graphische Fachausstellung die Aufmerksamkeit besonders auf die Werbe-graphik lenkte, wurden am Utoquai an zwei langen Plakatwänden etwa 130 neuere Schweizer Plakate der verschiedensten Künstler und Druckfirmen ausgestellt. Das Publikum konnte auf Stimmzetteln drei Arbeiten als die besten bezeichnen. Es war ein anerkennenswerter Appell, die künstlerischen Plakate, die oft hervorragende Leistungen darstellen, nicht einfach als etwas Selbstverständliches hinzunehmen, sondern sie zu studieren und zu werten. — Der Zürcher Maler *Scherer* zeigte im Naeffenhause 60 Arbeiten aus anderthalb Jahrzehnten, meist schlagkräftige politische Plakate. Auch andere Künstler sollten einmal ihre Plakate in solchen Serien zeigen.

E. Br.

Plakatausstellungen

Ueber die Internationale Plakatausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich und die Internationale Ausstellung «Verkehrswerbung» im Gewerbemuseum Basel soll in der nächsten Nummer berichtet werden.

Grafa Zürich

Wenn diese graphische Fachausstellung auch nur die Hälfte dessen gehalten hätte, was eine ungeheure Reklame und der riesig aufgezogene Apparat an Honoriatorenkomitees erwarten liess — sogar ein Bundesrat

wurde für einen Begrüssungsartikel aufgeboten — so wäre sie immer noch ein grosses Ereignis gewesen. Es war aber einfach eine Mustermesse, in der die einzelnen Firmen tant bien que mal ihre Stände eingerichtet hatten zwischen etwas zu hohen Stellwänden, die beklemmend wirkten. Dass das graphische Gewerbe der Schweiz wirklich auf ausserordentlich hoher Stufe steht, war auch ohne das bekannt, und so war auch der Gesamteindruck der einzelnen Erzeugnisse erfreulich. Aber leider waren sie ohne zusammenfassende Ordnung aufgestellt: Bilder, Prospekte, Drucksachen usw., gute und auch weniger gute, nicht thematisch, sondern nach Firmen geordnet: das eine Mal war es die Druckfarbe, auf die es ankam, das andere Mal die Drucktype, das dritte Mal die Druckfirma, das vierte Mal das Papier, aber das, was da lag, war eben allemal das Druckerzeugnis, und so war der Gesamteindruck unübersichtlich und ermüdend. Auch die Vermischung von dekorativen Original-Kolossalgemälden mit Typographie erwies sich als Missgriff. Ausstellungstechnisch das Beste war die Koje Gebr. Fretz A.-G. und eine kleine Koje der Reklamefachleute Gurtner und Thomamichel.

Jedenfalls ist mit dieser Ausstellung der Beweis für die Notwendigkeit und Leistungsfähigkeit des «Wirtschaftsbundes bildender Künstler WBK» keineswegs erbracht. Und wenn der WBK grossspurig verkündet, er verfolge nicht «wie andere Künstlergruppen ästhetische Ziele, sondern sieht seine Tätigkeit nur in der Verwirklichung praktischer Aufgaben», so darf man doch ein grosses Fragezeichen dazu machen, wieso ausgerechnet solche Ausstellungen und die geplante «Künstler-Chilbi» als «praktische Aufgaben» gelten sollen? Sehr gut war das Plakat der Grafa, von Burkhard, einem früheren Schüler der Zürcher Gewerbeschule, und der Katalog-Umschlag von P. Gauchat SWB.

p. m.

Hans-Waldmann-Denkmal für Zürich

Im Kunsthause Zürich war ein Gipsmodell des Hans-Waldmann-Denkmales in etwa halber Lebensgrösse aufgestellt, an dem *Hermann Haller* seit Jahren arbeitet. Der Bürgermeister und Heerführer sitzt in juveniler Grazie auf einem Schlachtrösser, dessen barocke Schwere die Schlankheit seines Reiters kontrastiert, ein Hans Waldmann mit sex-appeal möchte man sagen — den er jedenfalls hatte, wird er doch von seinen Zeitgenossen als ganz



Gipsmodell für das Hans-Waldmann-Denkmal, halbe Lebensgrösse, von Hermann Haller

besonders schöner Mann gepriesen — und ist es nicht gut, wenn uns schwerfälligen Schweizern unsere Heroen nicht immer nur in finsterer Klotzigkeit vorgeführt werden? Das schöne Pferd vollzieht einen komplizierten Schrittwechsel, der ihm die Entfaltung eines ungewöhnlichen Bewegungsreichthums erlaubt. Es ist nicht das unaufhaltbare Vorwärtsstürmen des Grossen Kurfürsten auf der Berliner Schlossbrücke oder der sicher-gemessene Schritt des Gattamelata, vielmehr eine gehemmte Bewegung, die man als gewollte oder unbewusste Symbolisierung der gebrochenen Karriere dieses Staatsmannes ansehen kann.

Das Denkmal wird eher zart und nervös als wuchtig und monumental wirken; es gibt dem scheinbar in akademischen Formeln erschöpften Thema des Reiterstandbildes eine geistreiche neue Fassung, und wenn man schon den Tag nicht vor dem Abend und Denkmäler nicht vor ihrer Aufstellung loben soll, so besteht doch kein Zweifel, dass Zürich nach so vielen schlimmen Fehlgriffen, die in letzter Zeit an Denkmälern und Brunnen vorkamen, hier endlich ein Denkmal von ernstzunehmendem künstlerischem Rang bekommen wird, das die Zürcher auswärtigen Besuchern mit Stolz und nicht mit Beschämung zeigen können.

p. m.

Das Geburtshaus Conrad Ferdinand Meyers abgerissen

I. «Heimatschutz» und «Neues Bauen»

Das Juliheft der Zeitschrift «Heimatschutz» bringt auf Seite 63 eine bewegliche Klage über den Abbruch dieses Hauses an der Stadelhoferstrasse in Zürich. Um dies gleich vorwegzunehmen: Wir bedauern diesen Abbruch auch; und dann kommt plötzlich aus heiterem Himmel

eine höchst sonderbare Polemik gegen das «Neue Bauen», als ob das am Abbruch dieses Hauses irgendwie Schuld oder Mitschuld hätte.

Weder hat der Architekt des Neubaus auch nur die mindeste Beziehung zu jener Architekturströmung, die sich als «Neues Bauen» bezeichnet, noch hat das «Neue